

Christoph Leucht

Facetten einer gewaltpräventiven Jugendarbeit

Den Schwerpunkt meiner Arbeit bei der RAA Berlin bilden Schulprojekte und die Jugendarbeit von Roma und Nichtroma für Romaflüchtlinge aus Jugoslawien und Bosnien. Als Projekte mit gewaltpräventivem Ansatz in diesem Arbeitsfeld möchte ich die folgenden hervorheben.

1. Die Mobile Beratung von Roma- und Flüchtlingsfamilien zu Schulfragen und Projekte zur schulischen Unterstützung von Roma- und Flüchtlingskindern, weil schulischer Erfolg zur Verbesserung des Selbstwertgefühls beiträgt und Perspektiven im Übergang in die Berufsbildung und in das Erwerbsleben schafft.
2. Themen- oder projektorientierte Begegnungen zwischen einheimischen Schülern und Flüchtlingen, weil dadurch Vorurteile, gegenseitige Ressentiments und Berührungängste abgebaut werden.
3. Freizeit- oder themenorientierte Gruppenfahrten, weil hiermit Kompetenzen bei der Lösung von Konflikten entstehen.
4. Regelmäßige Sportangebote (Fußball, Baseball, Basketball, Tae Kwon Do), weil dadurch Bedürfnisse nach Bewegung und körperlicher Betätigung erfüllt und körperbetonte Erfolgserlebnisse erlebt werden und die Befolgung sportlicher Regeln zur Herausbildung von Teamfähigkeit beitragen.
5. Die Beratung von Jugendklubs, in denen Einheimische, Migrantinnen und Flüchtlinge sich treffen bei der Bearbeitung interkultureller Konflikte.
6. Viel persönlicher Kontakt mit den Familien im Rahmen mobiler Beratungsarbeit, weil damit der Hintergrund von familiären und strukturellen Gewalterfahrungen nachvollziehbar und damit das Verständnis der Lebenssituation erleichtert wird.

Die genannten Projekte erfolgen in enger Kooperation mit anderen Projekten der RAA.

Schülerklubs

Freizeit- und Projektangebot, Peer-Education, Seminare, Demokratie Lernen in der Schule

Zentrum demokratische Kultur

Recherche, Informations- und Bildungsveranstaltungen zum Thema Rechtsextremismus und völkisches Weltbild von rechten Jugendlichen

Beratungsstelle für jüdische Zuwanderer aus Osteuropa

Rechtsberatung

Civis - Jugendvideowettbewerb

Produktion von Videofilmen mit Jugendlichen zur Lebenssituation junger Flüchtlinge und Migrantinnen

Ausbildungsbegleitendes Projekt für türkische Lehrlinge und andere RAA's in Nordrhein-Westfalen und Brandenburg

Interkulturelle themenorientierte Begegnungen

Im Rahmen dieser Arbeit haben sich folgende Prämissen einer gewaltpräventiven Jugendarbeit herauskristallisiert

I. Toleranz braucht Respekt

Die Duldung von diskriminierenden Bemerkungen, Herabwürdigungen und Respektlosigkeit seitens der Besucher und Schüler in Jugendprojekten und Schulen unter dem Deckmantel von Selbstbestimmung und Freiheit durch die Sozialarbeiter und Lehrer vor Ort schafft eine

Atmosphäre von Gewaltbereitschaft und Aggression nicht nur zwischen Einheimischen und Migranten.

II. Gewaltfreiheit braucht alternative Erfolgserlebnisse

Insbesondere Schüler und Jugendliche, die aus sozial schwachen Familien kommen, kompensieren durch Gewaltbereitschaft den totalen Mangel von Erfolgserlebnissen und Selbstbestätigung. Wer sich im Inneren dumm, arm, unattraktiv und perspektivlos erlebt, für den ist die körperliche Selbstbestätigung durch Gewalt zumindest verlockend, wenn nicht überlebensnotwendig. Die persönliche und unterstützte Übernahme von Verantwortung für Aufgaben und für gemachte Fehler lassen Auswege aus der Spirale von geringem Selbstwertgefühl, Straftaten und Jugendstrafen deutlich werden.

Sport und Medienprojekte, die über das Spiel und das Produkt das Gefühl von eigener Kompetenz, die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl differenzieren und verbessern, beugen Gewalt vor.

Sport birgt im interkulturellen Bereich ein hohes Konfliktpotential, da der körperliche Habitus sozial und ethnisch-kulturell strukturiert wird. Dieses Konfliktpotential wächst mit dem Grad der Freiheit körperlichen Verhaltens und sinkt mit dem Grad des direkten körperlichen Kontakts und des durch Regeln definierten körperlichen Verhaltens.

Fußball ist deshalb einerseits ein sehr attraktives Medium interkultureller Begegnungen, andererseits wird kulturelle Verschiedenheit und Fremdheit auf der körperlichen Ebene besonders intensiv erlebt. Die Bildung interkultureller Teams kann als Betonung der Kooperationsfähigkeit unterschiedlicher Körperverständnisse ein lohnendes Ziel sein.

III. Gewalt ist eine reduzierte körperliche Kommunikationsform

Und der Wunsch nach Aufmerksamkeit und Zuwendung. Wenn Gewalt als Kommunikationsform und körperliche Stärke als kommunikative Kompetenz erlebt wird, dann äußert sich der Bedarf nach Kommunikation und Aufmerksamkeit oft durch Gewaltbereitschaft. Das Erlernen und Vertrauen in andere verbale Kommunikationsstile braucht Zeit und Zuwendung. Die Kooperation zwischen Schule und Jugendarbeit darf dabei nicht durch „Nichtzuständigkeiten“ behindert werden.

IV. Kontakt in den Familien

Gewalt entsteht auch in der Familie. Der Kontakt zu den Familien ist deswegen sowohl in der Schule als auch in der Jugendarbeit notwendig und hilft Gewaltpotentiale zu lokalisieren und zu bearbeiten.

V. Rechtliche Diskriminierung und Unterdrückung schafft Perspektivlosigkeit, Verzweiflung und Gewaltbereitschaft

Ein Viertel (95224 von 379649) der Berlinerinnen zwischen 7 und 18 Jahren war am 31. 12.1999 nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit. Knapp 2 % aller bzw. 7,5 % aller ausländischen (7086) Kinder und Jugendlichen aus dieser Altersgruppe bezogen Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz und hatten einen unsicheren Aufenthaltsstatus. Jeder 50ste Berliner bzw. jeder 13te Migrant aus dieser Altersgruppe war damit rechtlich und sozial mit schwersten Problemen konfrontiert, die regelmäßig in den Familien zu Resignation, Perspektivlosigkeit und Aggressionen führen. Zugleich waren 1999 nur ca. 1,5 % (111) der 7 bis 18jährigen aus dieser Gruppe vollziehbar zur Ausreise verpflichtet. Alle anderen leben

rechtlich, wenn auch auf unsicherem Niveau mittelfristig in Berlin. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass eine fehlende Aufenthaltsgenehmigung (6284) und die nur temporär verlängerte Gestattung (764) des Aufenthalts (zur Durchführung eines AsylVV) bedeutet, dass jeder Atemzug dieser Kinder und Jugendlichen ein Regelverstoß ist, weil man eigentlich ausreisen muss und nicht dort sein darf, wo man gerade lebt, dass diese Kinder und Jugendlichen rechtlich keine Existenzberechtigung im Sinne von Daseins- bzw. Hierseinsberechtigung in Berlin haben, dann kann man sich vorstellen, welche Aggressionen, Resignation und Verzweiflung als Grundlage von Gewaltbereitschaft daraus entstehen. Neben der permanenten Unsicherheit ist die Behandlung der Sozialämter in den letzten Jahren durch Leistungsverweigerung und -minimierung charakterisiert, so dass in den Familien zunehmend erhebliche materielle Probleme und Sorgen den Alltag bestimmen.

Offene Fragen

- Wo bleibt die Gewaltprävention, wenn von Seiten der staatlichen Behörden jeder 50ste zwischen 7 und 18 Jahren auf so erniedrigende Weise diskriminiert und entrechtet wird?
- Wo kann ein gewaltpräventives Selbstwertgefühl entstehen, wenn die offizielle Politik des Berliner Senats und vieler Bezirksämter die Verschlechterung der Lebensbedingungen für Flüchtlinge ist, um damit dem angeblichen Zustrom von Flüchtlingen nach Berlin vorzubeugen?
- Welche demokratische Gesellschaft kann es sich auf Dauer leisten, Minderheiten explizit und öffentlich zu diskriminieren und damit symbolisch zu diskreditieren?
- Welcher Jugendliche wird zur Toleranz und zur Achtung der Gleichheit der Menschenwürde aller angehalten werden, wenn er mit eigenen Augen sehen kann, dass offensichtlich nicht alle Menschen gleichberechtigt sind und schon gar nicht das gleiche Recht auf den Schutz ihrer Würde haben?

In der Umsetzung gewaltpräventiver Ziele in der Jugendarbeit geht es daher nicht (nur) um genügend Geld für die bestehenden bewährten und neuen Projekte, sondern um eine Politik, die die Achtung der Menschenwürde in allen politischen Bereichen als bindend betrachtet.

Christoph Leucht ist Projektleiter des Roma- und Flüchtlingsprojektes der RAA Berlin mit den Schwerpunkten schulische und soziale Integration von jungen Flüchtlingen.

Kontakt

Christoph Leucht
c/o RAA Berlin
Chaussestr. 29
10115 Berlin

Tel.: 030 / 28390384 oder 030 / 28233079 (Sekretariat)

Fax: 030 / 2384303

E-Mail: christophleucht@web.de

Internet: www.raa-berlin.de

**GEWALT
BERLIN GEGEN
GEWALT**